



Abend:

Zeitung.

47.

Montag, am 24. Februar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Tageschronik der Literatur, Kunst, Industrie und des öffentlichen Lebens.

(Beschluß.)

Aus dem Gebiete der schönen Künste sind fortwährend jetzt die Malerei-, Musik- und Gesangs-Kunst, die beliebtesten und durch zahlreiche, große Talente, wie große fürstliche Begünstigungen (besonders der jetzigen Könige von Preußen und Baiern, wie selbst durch eine große Anzahl für sie besonders gebildete Kunstvereine) gefördertsten. Die eigentliche Schauspielkunst wird von der Oper immer mehr zurückgedrängt. Seit Anfang dieses Jahres wird auf der Bühne zu Leipzig die, von ihr zuerst in Deutschland dargestellte, neue Oper Kubers's, der Feensee, mit gleich großem Glanz und Beifall, vor stets überfülltem Hause wiederholt, gegeben. In Dresden ist am ersten Januar zum Erstenmale Guskow's geistreiches Schauspiel „Richard Savage,“ mit gleich günstigem Erfolg wie im vorigen Jahre zu Stuttgart, Frankfurt a. M., Braunschweig, Pesth, Hamburg &c., gegeben worden, hofentlich wird es nun doch auch bald auf der königlichen Bühne Berlin's, der Vaterstadt dieses erst 28jährigen, und schon so viel des Trefflichen in der Kritik und Poesie, (unter den widerwärtigsten Schicksalen)! geleistet habenden Schriftstellers, erscheinen. — Am zweiten Januar wurde das schöne neue Schauspielhaus zu Gotha, mit Meyerbeer's Oper, „Robert der Teufel,“ eröffnet, und ist bei dieser Gelegenheit, in Nr. 11 des Kometen, eine recht interessante Uebersicht der Theatergeschichte Go-

tha's, dieser Wiege unserer deutschen Schauspielkunst, von einem Herrn Kawaczynski erschienen.

In der Industrie, (dem Handel, den Gewerben, der Technologie und Dekonomie) sind in unserer Zeit durch die immer inniger gewordene Verbindung der Wissenschaft mit dem Leben, die Fortschritte der menschlichen Kultur fortwährend so außerordentlich große, rasche und mannigfaltige, daß es gar kein Wunder ist, wenn die materiellen Interessen gegenwärtig die geistigen überbieten. Ohne Zweifel wird uns auch dieses Jahr statt des zu Paris zum Schrecken so vieler seiner Bewohner nach einer Prophezeiung des alten Nostradamus geweissagten Weltunterganges, immer mehr segensreiche Früchte der staunenswerth herrlichen Erfindungen und Institutionen aller Art bringen, an denen uns die nun verflossenen ersten vier Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts bereits so reich gemacht haben. Das mächtige, eiserne Völkerband der Eisenbahnen breitet sich immer weiter, jetzt auch in unserem Deutschland, aus, und fördert, verbunden mit den wohlthätigen Wirkungen, der Gewerbefreiheiten, des Maschinenwesens und Zollvereins, zu denen nun bald auch noch die, einer heilsamen Postreform, nach dem Muster, der durch Hill in England und durch Piron in Frankreich bereits eingeführten, kommen werden, unseren vaterländischen Gewerbsfleiß und kommerziellen Verkehr so bedeutend, daß selbst der größte aller Fabrik- und Handelsstaaten, England, sich in dem seinigen jetzt dadurch bedroht sieht. Die diesmalige Leipziger Neujahrsmesse war freilich

wieder eine sehr mittelmäßige. Aber bekanntlich ist sie auch nur eine Nebenmesse, und die Leipziger, wie alle andere deutschen Hauptmessen, zu denen nun noch eine neue, die Lüneburger, gekommen ist, steigen dagegen jetzt fortwährend in ihrem Flor. Am 24. Januar feierte zu Berlin der dasige Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen, sein neunzehntes Stiftungsfest, verbunden mit einer Ausstellung vieler der trefflichsten, neuesten, technischen Kunstprodukte.

Im öffentlichen Leben haben die diesjährigen Karnevalsfreuden bereits zu Wien, München, Berlin und anderen Orten mit den gewöhnlichen Lustbarkeiten, glänzenden Hofbällen, öffentlichen Maskeraden etc., worüber die Zeitungen schon das Nähere berichteten, begonnen. Der zweite Sohn des Königs von Frankreich, Herzog von Nemours, hat sich mit der Prinzessin Victoria, der schönen 18jährigen Tochter des Feldmarschall Prinzen Ferdinand von Koburg, zu Wien residierend, verlobt, welche eine Schwester des Gemahls der Königin von Portugal, Cousine des Bräutigams der Königin von England und Nichte des Königs von Belgien ist. Soziert nun das herzogliche Haus Koburg jetzt vier europäische Throne! — Am 19. Januar wurde zu Berlin wieder das jährliche königliche Krönungs- und Dreidensfest gefeiert, wobei wieder Hunderte von königlich preussischen Orden verliehen wurden. — Eine sehr traurige Erscheinung gegen diese erfreulichen aber sind die fortdauernden Klagen der Armen direction in Berlin, über ihren immer größer werdenden Mangel an Mitteln, und ihre erneuerten Aufrufe deshalb an die Einwohner, zu neuen außerordentlichen Beiträgen; ungeachtet ihrer doch schon so überaus reichen Fonds, und der großen Anzahl von Wohlthätigkeits-Anstalten aller Art in Berlin. Eben diese Klagen über den immer schrecklicher jetzt zunehmenden Pauperismus in Deutschland, werden aber leider auch in allen anderen Städten unseres Vaterlandes geführt, als Folge der, durch den nun 25jährigen Frieden, vermehrten Ueberbevölkerung, und auch die leidigen Auswanderungen dauern daher, trotz aller Warnungen in Blättern und Schriften, wie in den unglücklichen Erfolgen selbst, noch immer fort. Denn diejenigen, welche aus politischen oder religiösen Gründen (Demagogen und Pietisten) das Vaterland jetzt verlassen, bilden nur den kleinsten Theil dieser bedauernswerthesten Auswanderer. Weit der größte wird aus wirklicher Noth dazu getrieben, und erst im vorigen Jahre sind bloß von Bremen allein, 12,413 auf 113 Schiffen nach Nordamerika expedirt worden, die vielen anderen Auswanderungen nach der neuen Welt, wie nach Polen, Rußland,

Frankreich, Algier u. s. w. nicht gerechnet. Um so trauriger sind die gleichzeitigen, besonders in Preußen, fortwährend ergehenden öffentlichen Warnungen der Ministerien an Eltern und Vormünder, ihre Söhne und Mündel vom Studiren und der Widmung zu dem, in allen seinen Zweigen von Kandidaten bereits überfüllten Staatsdienste abzuhalten, und sie für den Handel oder ein Gewerbe zu bestimmen. Leider aber ist nur auch hierin die Konkurrenz gegenwärtig nicht minder groß. Am Schrecklichsten doch ist noch immer das Elend der armen Irländer in dem reichen und freien Großbritannien. — Auch zahlreiche große Unglücksfälle haben in diesem Jahre schon statt gehabt. In der Neujahrsnacht brannte bei Sanct Petersburg die berühmte Alexandrowsk-Manufaktur, zu einem Verlust von mehreren Millionen Reichsthälern, ab, und die merkwürdigen, heftigen Gewitterstürme vom 20. bis 27. Januar, haben in Berlin, Leipzig, Dresden, Dessau, Hamburg, Elberfeld und andern Orten, besonders die Orkane aber auf der See, großen Schaden angerichtet. Eben so die stürmischen Eisgänge auf der Mosel und dem Rhein etc. — Am 11. Januar wurde im Dorfe Gohlis bei Leipzig eine 70jährige Witwe Mitschke, seltsam genug, in eben dem Hause, worin Schiller vor 55 Jahren (1785) seine Ode an die Freude dichtete, beraubt und ermordet, der Mörder Namens Saupe bald darauf aber in Skeuditz entdeckt und verhaftet. Am 21. ward zu Zeitz der Tuchmacher Dressel, der vor 3 Jahren seinen Kollegen Pistorius ermordet hatte, hingerichtet.

Die ersten merkwürdigsten Todesfälle in diesem Jahre haben lauter sogenannte hohe Personen betroffen. Am 10. Januar starb zu Frankfurt a. M. die verwitwete Frau Landgräfin Elisabeth von Hessen-Homburg, Tante der Königin von England, 70 Jahr alt; am 13. zu Wien, der Fürst Alfred von Schönburg und der 70jährige Weihbischof Kowalsky im Gnesen; am 15. zu Wiesbaden ein reicher Edelmann, Herr v. B., der sich in den dortigen Kochbrunnen stürzte, und am 21. zu Berlin der dasige Kommandant Generallieutenant v. Lippelskirch und zu Gotha der Staatsminister v. Karlowitz. — Am 13. Januar wäre der Erherzog Karl v. Braunschweig zu London beim Schrittschuhlaufen ertrunken, wenn ihn nicht ein armer Bahnseger noch zeitig genug aus dem Strom, in den er wegen Durchbruch des Eises versank, gezogen hätte. Er ertheilte diesem Retter seines Lebens eine Belohnung von — Einer Guinee!!

Feuilleton.

Mitgetheilt von *r.

* * * Wie viel mag wohl auf der ganzen Erde jährs

lich vom Element des Feuers zerstört werden? Besonders in holzreichen Gegenden, wo man also statt der Ziegel- und Bruchsteine, meist mit Holz baut, wüthet es nur gar zu oft in schrecklicher Art. Von 1814 bis 1836 gab es allein im Fichtelgebirge 24 Feuersbrünste, welche ganze Schlösser, Dörfer und Städte verwüsteten. Von letzteren nennen wir z. B. Goldarant, 1836, Hof, 1823, Kirchenlamitz, Münchberg, 1837, Wunsiedel 1834, Zell. In manchen wüthete es zweimal, z. B. in Kirchenlamitz 1831 und 1836. Wie viel hundert Häuser in etwa einem Vierteljahr, hunderte in einem so beschränkten Raume! Wahrhaftig man sollte das Element des Feuers unter Censur-Aufsicht setzen.

* * * Wo liegt der Kiel oft höher als der Schornstein des Hauses? Wo quakt der Frosch im Schilf und blickt hinab auf den Vogel, der auf dem Gipfel des Baumes sitzt? In Holland, denn der niedrigste Punkt desselben liegt 24 Fuß unter dem Meeresspiegel und bei Sturmfluthen wohl oft 30 und mehr Fuß. Der Mensch hat hier selbst dem Ocean gleichsam zugerufen: Bis hierher und nicht weiter!

* * * Den 23. December 1763 begann in Dresden die Hoftrauer, für den am 13. December desselben Jahres gestorbenen Kurfürsten Friedrich Christian und dauerte vierundfunfzig Wochen. In den ersten Wochen mußten, nach Verordnung des Hofmarschallamts, die höchsten Stände rauche Schuhe und wollene Strümpfe tragen, die Damen aber en robe und robe rouge von schwarz aufgeriebenen Tuche Crepon erscheinen, und über's Gesicht eine offene Voile mit Bart, (Bordure)? Schürze (der Schleier, die Voile selbst)? und Strick (das Band, welches am Schleier oben oder unten am Rande durchging)? tragen, wenn sie en robe gingen. Bei der robe rouge waren Klappen über's Gesicht, unter dem Kinne zugebunden, ohne „Bart, Strick und Schürze“ vorgeschrieben.

* * * Die preussischen Staatspapiere galten, als sie 1811 in Cours gebracht worden, 52½ Prozent. Am niedrigsten standen sie unmittelbar nach dem Waffenstillstande 1812: 24½ Prozent. Wer damals kaufte bezog also 16 Prozent Zinsen für sein Kapital. Im Oktober nach der Leipziger Schlacht hatten sie sich nach und nach zu 50½ Prozent erhoben, blieben aber nicht lange so stehen. Als der Friede 1814 geschlossen wurde, zahlte man 74½ dafür. Während des Kongresses kamen sie bis 86 hinauf. Napoleon's Wiedererscheinen 1815 brachte sie bis wieder auf 60 hinab. Die Schlacht von Belle alliance trieb sie wieder bis 80 empor. Doch allmählig

fielen sie wieder bis auf 64. Langsam stiegen sie von 1822 an auf 70 — 74, bis ein spätes Höhergehen stattfand, so daß sie nun seit 1811 um volle 50 Prozent, und gegen 1813 um 75 Prozent gestiegen sind.

Kleider machen Leute.

Ein Sprüchwort, das besonders für den Pädagogen von hoher Bedeutung ist, man nehme es nun im engeren oder weiteren Sinne. — Jener Durstige, wenn er, obgleich unter lustigen Brüdern, seinen feinen Sonntagsrock anhatte, hielt sich gut und ging zu rechter Zeit mit seinem Freund nach Haus. Ritt ihn aber der Teufel, daß er, wenn gleich voll der besten Vorsätze, in seinem Saurock in's Wirthshaus kam, so war er gewöhnlich der Letzte, der im Zickzack nach Hause ging.

Gewiß ist es vom größeren Einfluß, als man glaubt, in welchen Anzuge der Lehrer in der Schule erscheint, und eben so die Kinder. Reinlichkeit und Sauberkeit im Aeußeren, Regelmäßigkeit in der Umgebung wirken auf das Innere des Kindes zurück und bringen dort Eindrücke hervor, die jenen äußeren Erscheinungen entsprechen. Will man doch sogar bemerkt haben, daß Menschen, die öfter die Sprache und die Gesten einer bestimmten Person nachmachen, allmählig auch die Denkweise derselben sich aneigneten und einzeln auf Gedanken und Ausdrücke kamen, zu deren Hervorbringung jene vorhergegangene Veränderung allein den Schlüssel darbietet.

Oktober, 1839.

Schröder.

N a c h t s .

Das ist eine Nacht, das Gott erbarm!
So kalt und schwarz und graulich!
Ich aber lieg' im Bettlein warm,
Und fühle mich sehr erbaulich.

Es pfeift der Wind seine Melodei
In schreienden Dissonanzen:
Ich aber denk': er pfeif' und schrei!
Brauch' ja nicht nach zu tanzen!

Er heult wohl um das Haus herum,
Gleich wie der Wolf um die Horden:
Ich aber bin ja kein Schäflein dumm,
Er wird mich ja nicht morden!

Es ist eine böse, böse Zeit —
Allein, mich soll's nicht kümmern,
Und wenn es um uns heult und schreit,
Wer braucht denn mitzuwimmern? —

Richard Morning.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Unter der Gestalt der Branntweins-Enthalt-samkeit hat sich das Muckerthum hier wieder des Tages bemächtigt und treibt das widerwärtige Geschäft ihrer Proselytenmacherei im Großen. Ein breitrednerischer Amerikaner holländischen Blutes hält in den öffentlichen Versammlungen des „Mäßigkeits-Vereines“ näselnde Vorträge, in denen er mit der Bitte: dem Branntwein zu entsagen, beginnt, und mit dem Befehl: zu muckern, fortfährt und endigt. Darauf hinaus geht das Ganze. Der Branntwein ist das Mittel, das Muckerthum der Zweck. Bereits sind allerhand Skandale in diesen Versammlungen vorgefallen: Verhöhnungen der Redner, Poltern und Schreien der Zuhörer, Ermission der ganzen Versammlung aus den gemietheten Sälen u. s. w. Niemand zweifelt, daß die Behörde dem unheimlichen Treiben bald ein Ende machen werde.

Da sind die rothwangigen Studenten Klüger! Sie faßten die Gelegenheit bei'm Schopfe, d. h. den Winter bei'm Schnee, indem sie, dem Hof- und dem Offizier-Korps zuvorkommend, eine Schlittenfahrt arrangirten und zwar eine ächt studentische, humoristische, jugendlich-übermüthige. Sie übertraf die vorjährige bei weitem an Mannigfaltigkeit und Bedeutung der Masken, denn außer den glänzenden Phantasie-Kostümen der meisten Vorreiter, außer den mit Schnurbärten und anderen Männerattributen versehenen Damen, gab es Schlitten mit Bären und anderem Gethier, Schlitten mit einer Wöchnerin, die dem in ihrem Schooß liegenden Riesensäugling einen kolossalen „Lutschbeutel“ darreicht, einen Schlitten mit einem Patienten, dem ein spindelbeiniger Quidam, durch das Wort „Hombopathie“ auf dem Rücken bezeichnet, ein Glas Wein reicht, einen Schlitten mit einer zahlreichen polnischen Zudenfamilie, die sich mit einer Wagschaale weislich versehen hat, falls ein Dukaten über den Weg ließe u. s. w.

Der Fasching, der solchergestalt sich auf unsere Straßen hinausgewagt hatte, beendigte jedoch nach dieser einzigen Demonstration sein öffentliches Leben, und zog sich darauf in die fröhliche Verborgenheit der öffentlichen Vergnügungsorte zurück, wo er sich jetzt vielfach in Bällen und Maskeraden tummelt.

Im Gebiete der Kunst zeigt sich der heutige Karneval sehr lässig. Man kann kaum sagen, daß die Saison schon begonnen habe, denn außer dem Konzert des berühmten Klaviervirtuosen Dreyschock haben wir nur noch eine Soiree des Fräulein Klara Wieck gehabt, und auch für die nächste Zukunft stehen uns nur einige Wohlthätigkeitskonzerte in Aussicht. — Nächstdem hält Herr v. Holtei in diesem Jahre wieder seine Drama-Vorlesungen, die überaus stark besucht werden.

Pesth, im Januar 1840.

Seit meinem letzten Berichte verdrängte eine Novität die andere, was Wunder also, wenn in einem solchen Gedränge ein einfacher Korrespondent leicht in Verlegenheit kommt, dieß und jenes zu übersehen. Trompeter und Pauer, Mime und Lampier, Regens-Chori und Aneipenharfenist, Primadonna und Soubrette und das große Heer der artistischen Spekulanten, Viranten und Dilettanten will

heute zu Tage unsterblich seyn; jeder und jedes will sich öffentlich gedruckt sehen und seinen Partner, menschenfreundlich — gedruckt öffentlich lesen. — Wie also jedem recht, ohne sich selber unrecht, und wie sich recht, ohne anderen unrecht thun! Das Schlimmste der Sache ist, daß es meine geneigten Leser mit einem lammfrommen, gutmüthigen Berichterstatter zu thun haben, der lieber anderen mehr giebt als diese ihm nehmen. — Im Grunde genommen, haben die sozialen Verhältnisse und die sogenannten modernen Kunstbestrebungen diese so rasch um sich gegriffene Sucht nach Unsterblichkeit fabrizirt; früher geizten Literaten, Kritiker und Publicisten mit den Künstlerprädikaten, weil es nur wenige ächte Künstler gab, die von diesem Prädikate leben konnten, die Künstler, welche davon lebten, wollten auch weiter nichts als davon leben, und es war ihnen nur darum zu thun, daß Kritiker und Publicist sie dieses Prädikates nicht böswillig beraube — und — sie leben lasse; jetzt hingegen verfährt man mit dem Künstlerprädikat verschwenderisch, alles, was sich nur immer zu irgend einem Kunstzweig bekennt, wird Künstler genannt, — was im höchst prachtvollen Leben materiell Gutes und Angenehmes geboten wird, theilt gegenwärtig die Künstlerklasse mit jener der Vornehmen und Reichen, und sie hat oft wie diese Ueberfluß zu leben — ihr Wahlspruch ist daher nicht wie früher: „Leben und leben lassen,“ sondern: „Leben und — nicht sterben lassen,“ und die Zigeunerin — so verkündigte unlängst eine Zigeunerin — soll gar nicht mehr ferne seyn, die mit dem Tode eines einzigen Künstlers die Existenz von zehn anderen begründen wird — Maler, Zeichner und Bildhauer werden bloß von der Unsterblichkeit leben — d. h. von dem Anfertigen der Monumente.

Von dieser alten Geschichte, d. h. vom Tod, komme ich nun unversehens auf die neueste und lebendigste, von dieser alten Wahrheit auf List, nicht etwa auf die oder sonst eine abgeknipte Korrespondenten-List — sondern bloß auf List, den Tausendkünstler des Klaviers, den Jules Zanin schon vor vier Jahren den Elektrogen der Tastatur, und den hundertfingerigen Dämon des Fortepianos nannte. Nun bin ich im Zuge, nun habe ich den rechten Fleck im Novitätenlabyrinth gefunden, von wo aus ich durch List auf den geraden Korrespondentenpfad zu gelangen hoffe. — Ich muß jedoch nur fest an List oder List halten, um im Verlaufe dieser Korrespondenz nicht zu straucheln. — List, der ersehnte Landsmann, hat endlich sein Versprechen gelöst, und sich bewogen gefunden, aus dem Enthusiastentaumel der Residenz in jenen der Hauptstädte seines Vaterlandes, die eigentlichen Primarschulen seiner Virtuosität und nachmaligen Ruhmes, sich zu stürzen, und hört und staunt!! sechs rasch nach einander gefolgte Konzerte zu veranstalten.

Ich hätte Dir, mein geneigter Leser, mit dieser Anbeutung: List hat in Pesth in sechs Konzerten die Einnahme von 14,000 Gulden Münze, schreibe vierzehntausend Gulden Münze, erzielt, alles gesagt, worin heutiges Tages die Individualität der größten Kunstgenies sich abspiegelt, aber wie matt, wie trocken, wie prosaisch klingen diese zusammengeklungenen 14,000 Gulden Münze gegen das Schubert'sche „Ave Maria“ und „Ständchen,“ womit List die geigenvollen Himmel und die himmelvollen Paganini geigen in den großen Redoutensaal herabbeschwor; und doch hat mir und so vielen Nüchternen der übertriebene Hyperenthiasmus unserer Landsleute diese herabbeschworene Heiligkeit erhebender Himmelsklänge entweiht. —

(Fortsetzung folgt.)

Nebst einer literarischen Beilage von der Hoffmann'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.